

RETTET DIE VIELFALT, ESST SIE AUF! Andrea Heisteringer ist Agrarwissenschaftlerin, Beraterin und Buchautorin zahlreicher, sehr erfolgreicher Gartenbücher, die sie im Auftrag und in Kooperation mit dem Verein Arche Noah schreibt.

+ Alte Gemüsesorten sind gefragt. Wieso?

Die Menschen interessieren sich wieder dafür, woher die Lebensmittel stammen und unter welchen Bedingungen diese produziert werden. Und immer mehr Menschen fangen zu gärtnern an und entdecken die Vielfalt. Zudem vermittelt Gartenarbeit einen Eindruck, wie viel Arbeit in der Produktion von Lebensmitteln steckt. Damit steigt die Wertschätzung.



Andrea Heisteringer arbeitet bereits an ihrem nächsten Buch. Diesmal geht es um „Kräuter richtig anbauen“ – www.andrea-heisteringer.at.

+ Gab es so etwas wie eine Initialzündung?

Ausschlaggebend war die persönliche Betroffenheit von Gärtnern und Landwirten, die im Saatguthandel ihre lokal angepassten Sorten nicht mehr bekamen, aus Sorge um den Weiterbestand ihrer Sorten die Sache selbst in die Hand nahmen und heute bewährte, samenfeste Sorten anbauen, um keimfähiges Saatgut anbieten zu können. Interessant zu beobachten war, dass es in Österreich eine andere Entwicklung gab als in Deutschland. Der Strukturwandel erfolgte in Deutschland viel rascher, hier wurde im Erwerbsgemüsebau früher vermehrt auf Hybridsorten gesetzt. Jetzt kommt man auch in Deutschland drauf, wie wichtig samenfeste Sorten sind und wie wichtig Vielfalt ist. Dass die Arche Noah viel mehr Mitglieder hat als vergleichbare Initiativen in Deutschland, zeigt sehr deutlich, welchen Stellenwert das Thema in Österreich bereits hat. Bei uns gab es so etwas wie einen fließenden Übergang. Man kann aber auch sagen: Wir waren solange hintennach, dass wir jetzt schon wieder vorne sind!

+ Wird das Interesse an Sortenvielfalt bestehen bleiben?

Der Slogan „Rettet die Vielfalt, esst sie auf!“ ist das beste Rezept dafür. Wenn die Konsumenten die Chance bekommen, verschiedene Sorten kennenzulernen, um festzustellen, dass diese oder jene Sorte besonders gut schmeckt, dann sind diese Sorten wirklich abgesichert. Und möglichst viel und oft direkt beim Produzenten einkaufen, egal ob am Bauernmarkt, beim Direktmarkter oder mittels Abo-GemüsekiStl.

+ Aber gibt es auch genügend Betriebe, die entsprechendes Saatgut und Pflanzen produzieren? Und genügend Landwirte und Gärtner, die diese Produkte einsetzen?

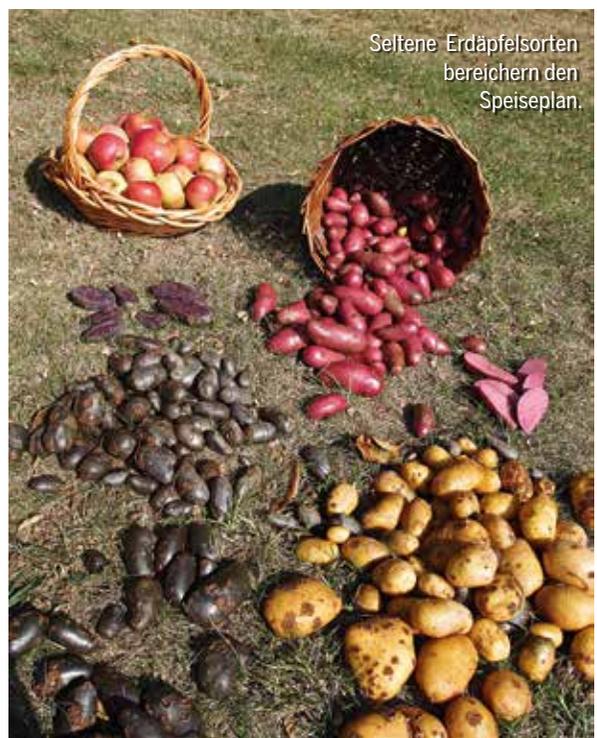
Durch meine Arbeit lerne ich auch Vielfaltsbetriebe kennen. Und ich sehe, dass es für viele Betriebe nicht einfach ist. Obwohl die Nachfrage steigt, ist es schwierig, wirtschaftlich zu bestehen. Vielfalt zu produzieren, ist sehr arbeitsintensiv und bedeutet mehr Handarbeit. Man kennt zwar einige Großbetriebe, aber insgesamt geht die Anzahl der Betriebe zurück. Es herrscht nach wie vor ein enormer ökonomischer Druck, der auch die verarbeitenden Betriebe betrifft.

+ Wie kann Vielfalt produzierende Landwirtschaft überleben?

Ich bin überzeugt, dass es noch viel engere und stärkere Netzwerke zwischen Konsumenten und Produzenten braucht. Es gibt bereits einige Initiativen in diese Richtung, beispielsweise Community Supported Agriculture, wo sich Konsumenten mit einem Fixbetrag an den Produktionskosten beteiligen und im

Gegenzug Ernteanteile erhalten. Für mich ist dieses Modell allerdings nur ein erster Schritt. Zwar in die richtige Richtung, aber es muss noch viel konkreter vorgegangen werden. Insofern, als dass Menschen auch finanzielle Verantwortung übernehmen und damit den finanziellen Druck aus der Landwirtschaft nehmen. Der Druck ist da, und er führt immer in Richtung Monokultur und immer gegen Sortenvielfalt. Letztendlich geht es darum, welche Formen geschaffen werden können, um Menschen dazu zu bewegen, ihr Geld nicht irgendwo anzulegen – wo die meisten eigentlich keine Ahnung haben, was damit passiert –, sondern dort zu investieren, wo regional, nachhaltig, aber vor allem real produziert wird. Es gibt das Konzept der Regionalwert-AG, von dem ich persönlich sehr überzeugt bin. Eine Regionalwert-AG organisiert sich in Form einer Bürgeraktiengesellschaft, um regionale, biologische Lebensmittel zu erzeugen – also vom Saatgut bis hin zum essbaren Produkt.

Dieses Modell erfordert allerdings ein enormes Umdenken, weil Menschen schnell fragen: Was krieg ich für eine Rendite? In dieser Sache ist Deutschland Vorbild, wie zahlreiche erfolgreich wirtschaftende Regionalwert-Aktiengesellschaften zeigen. Der Grundstein für eine österreichische Regionalwert-AG wurde 2015 auch in Österreich gelegt. Die Zukunft wird zeigen, ob sich dieses Modell in Österreich etablieren lässt. Es wäre uns allen zu wünschen!



Seltene Erdäpfelsorten bereichern den Speiseplan.